

Zur Brevierforschung in der Schweiz bis zum zweiten Weltkrieg

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Freiburger Geschichtsblätter**

Band (Jahr): **54 (1966)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

unterschieden sich nicht so stark wie heute. Bibel, Heiligenleben und Väterpredigten waren in der Matutin wie auch außerhalb des Stundengebets die Hauptlektüre. Ihr Einfluß kann nicht hoch genug eingeschätzt werden.

1. Zur Brevierforschung in der Schweiz bis zum zweiten Weltkrieg

Angesichts der Wichtigkeit der liturgischen und geistlichen Lesung im mittelalterlichen Geistesleben fragen wir unwillkürlich nach dem Stand der Forschung in der Schweiz. Weil sich das System von Lesungen der Messe, besonders der Epistel und des Evangeliums, viel weniger verändert hat als das des «*officium divinum*», ist die Geschichte der Messe viel besser erforscht als die des Breviers⁵. Wir beschränken unsere Frage hier auf das kirchliche Stundengebet. An den bedeutendsten Versuchen, die Grundlagen einer Geschichte des kirchlichen Stundengebets zu erarbeiten, war die Schweiz bis zum Ende des zweiten Weltkrieges wenig beteiligt. Jedenfalls sind die umfangreichen älteren Quelleneditionen nicht bei uns, sondern in Frankreich und Deutschland entstanden⁶. Das gleiche gilt von zusammenfassenden Studien zur Breviergeschichte⁷ sowie von der Erschließung mittelalterlicher Handschriften des Stundengebets, die in schweizerischen Bibliotheken aufbewahrt werden⁸.

⁵ Grundlegend: J. A. JUNGSMANN, *Missarum sollemnia, eine genetische Erklärung der römischen Messe*, 2 Bde, 4. Aufl. Wien 1958. TH. A. VISMANS OP und L. BRINKHOFF OFM, *Kritische Bibliographie der Liturgie*. Deutsche Ausgabe. (Bibliographie ad usum Seminariorum Heft D 1) Nimwegen 1959, S. 28-37.

⁶ J. MABILLON, *De liturgia Gallicana libri tres*, Paris 1729. E. MARTÈNE, *De antiquis ecclesiae ritibus*, t. 3, Antwerpen 1737. A. CALMET, *Diarium Helveticum*, Einsiedeln 1756. G. W. ZAPF, *Reisen in einige Klöster Schwabens, durch den Schwarzwald und in die Schweiz im Jahr 1781*, Erlangen 1786. G. DREVES, C. BLUME, H. BANNISTER, *Analecta hymnica medii aevi*, 55 Bde, Leipzig 1886-1922. – V. LEROQUAIS, *Les bréviaires manuscrits des bibliothèques de France*, 6 Bde, Paris 1934. M. ANDRIEU, *Les Ordines Romani du haut moyen-âge*, 5 Bde, Löwen 1931-1961.

⁷ S. BAEUMER OSB, *Geschichte des Breviers*, Freiburg 1895. P. BATIFFOL, *Histoire du bréviaire romain*, 3. Aufl., Paris 1911. J. BRINKTRINE, *Das römische Brevier*, Paderborn 1932. J. A. JUNGSMANN, *Brevierstudien*, Trier 1958.

⁸ Außer den *Ordines Romani* von M. ANDRIEU vgl. besonders: A. DOLD, *Lehrreiche Basler Brevier-Fragmente des 10. Jh. Texte und Arbeiten I*, 44, Beuron 1954. G. MORIN, *A travers les manuscrits de Bâle*, *Basler Zschr. für Geschichte und Altertumskunde* 26 (1927) S. 175-249. P. LEHMANN, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz*, 2 Bde, München 1918-1928, Bd. 3, 1 (von P. RUF) München 1932. *Paléographie musicale. Les principaux manuscrits de Chant Grégorien*, Solesmes-Tournai 1889 ff. M. GERBERT, *Vetus liturgia Alemannica*, St. Blasien 1776. DERS., *Monumenta veteris liturgicae Alemannicae*, St. Blasien 1777.

Die Väterlesungen der Matutin sind zuerst im nördlichen und westlichen Ausland einem breiteren Publikum erklärt und zugänglich gemacht worden⁹. Der Bahnbrecher der Choralforschung in der Schweiz, Peter Joseph Wagner, wirkte zwar in Freiburg i. Ue., stammte aber aus dem Gebiet von Trier¹⁰. Selbst wenn es seit langem Historiker und Handschriftenforscher in unseren Gegenden gab – man denke etwa an Ildefons von Arx, den Retter des Stiftsarchivs von St. Gallen in der Franzosenzeit¹¹, in Freiburg an den Kanonikus Ch. A. Fontaine¹² – so scheinen doch Benediktiner von Einsiedeln als erste Schweizer wichtige Quellensammlungen zur Geschichte des «officium divinum» begonnen zu haben. Pater Gallus Morel sammelte die ihm zugänglichen lateinischen Hymnen des Mittelalters zwei Jahrzehnte, bevor der deutsche Hymnologe G. M. Dreves diese Arbeit systematisch in Angriff nahm¹³. Als einmal die gewöhnlich in den Manuskripten wiederkehrenden Dichtungen und Lieder des Breviers veröffentlicht waren¹⁴, musterte man die Quellen durch, um sie besonders nach Sequenzen abzusuchen, die ihren Platz nicht im Brevier, sondern im Missale haben. In der Schweiz war man an Sequenzen besonders solange interessiert, als sie Notker dem Stammler zugeschrieben wurden¹⁵. Ein Beispiel dafür ist die lange als Sequenz

⁹ Die Väterlesungen des Breviers, übersetzt, erweitert und kurz erklärt von A. WINTERSIG, 3 Bde. (= *Ecclesia orans* 13-15), Freiburg i. Br. 1925-1928. *Les Pères vous parlent de l'Évangile; homélies du bréviaire, traduites par H. TISSOT OSB*, 2 Bde, Brügge 1954-1955.

¹⁰ LThK 10. Bd, (1965) Sp. 910.

¹¹ LThK 1. Bd, (1957) Sp. 912. J. DUFT, Ildefons von Arx (1755-1833), Erschließer der Sankt Galler Handschriften, in: *Gedenkbuch Ildefons von Arx*, Olten 1957, S. 9-34.

¹² CH. A. FONTAINE, *Notice historique et critique sur quelques manuscrits de la bibliothèque cantonale de Fribourg. L'émulation; Nouvelle Revue Fribourgeoise* 2 (1853) S. 24. Der Canonicus Fontaine hat auch mehrere Handschriftenbeschreibungen in liturgische Codices eingeklebt, die jetzt in der Kantonsbibliothek in Freiburg i. Ue. sind.

¹³ G. MOREL, *Lateinische Hymnen des Mittelalters*, 2 Teile, Einsiedeln 1867-68. DERS., *Waldblumen aus dem finstern Walde: Legenden, Hymnen etc. auf den hl. Meinrad*, Einsiedeln 1861.

¹⁴ J. WERNER, *Die ältesten Hymnensammlungen von Rheinau*, *Mitteilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich* 23, 3, Zürich 1891. Das Werk von Dreves führte Cl. Blume SJ weiter, vgl. LThK 2 (1958) Sp. 536.

¹⁵ Es führte hier zu weit, die Notker-Balbulus-Forschung zu überblicken. Die Sequenzen gehören zur Messe, nicht zum Brevier. Vgl. zum Ganzen: W. VON DEN STEINEN, *Notker, der Dichter und seine geistige Welt*, 2 Bde, Bern 1948. – *Zur Hymnenforschung*: E. MÜLLER, *Hymnologische Standardwerke aus der Schweiz. Literaturbericht*, *Jb. für Liturgik und Hymnologie* 8 (1963) S. 190-192. – Eine Sequenz veröffentlichte M. NINCK, *Ein Zürcher Hymnus auf Karl den Großen*,

ausgegebene Antiphon «*Media vita*»¹⁶. Im übrigen kümmerte man sich weniger um das Liturgische an den Dichtungen als um Prozessionslieder und Übersetzungen aus dem Latein¹⁷.

Der Franzose U. Chevalier (1841-1923), der ein «*Repertorium hymnologicum*» herausgab¹⁸, beschrieb 1886 als erster recht ausführlich auch vom liturgischen Standpunkt aus ein die Schweiz betreffendes Brevier, nämlich eine im Seminar in Annecy aufbewahrte Handschrift des Bistums Genf von 1398¹⁹. Wahrscheinlich von den Forschungen Chevaliers angeregt, sammelte und verglich ein Professor des Seminars von Annecy,

Atlantis 1943, S. 30-34. – Tropen aus dem Missale publizierte J. TROXLER, Liturgisches aus Beromünster. Tropen und Cantiones. ZSK 14 (1920) S. 112-123. – Die Prosa *Laetabundus* und andere Stücke bespricht P. WAGNER, Das Dreikönigsspiel zu Freiburg in der Schweiz, FG 10 (1903), S. 77-101, bes. S. 100. – Das *Gloria in excelsis* bei einem Osterspiel erwähnt R. BRANDSTETTER, Musik und Gesang in den Luzerner Osterspielen. Geschichtsfreund 40 (1885), S. 145-168, Beilage n. 11, S. 159. P. M. LAFRASSE, Etude sur la liturgie dans l'ancien diocèse de Genève, Genf 1904, bringt zuerst (S. 222-250) Prosen und Sequenzen aus dem Genfer Missale, dann aber Hymnen und Prosen aus dem Stundengebet, vgl. S. 283, 293-4, 305, 309, 312-322, 339, 347-8, 359-60, 373-4, 387-8, 397, 403, 406-7, 409-10, 419, 424, 427, 432.

¹⁶ P. WAGNER, Das *Media vita*, Schweiz. Jb. für Musikwissenschaft 1 (1924) S. 18-40 zählt (S. 18-20) die falschen Auffassungen auf. Die einen nannten *Media vita* einen Hymnus, obwohl P. Wagner dies längst widerlegt hatte, andere sahen darin eine Notkersequenz, obwohl dieses Musikstück eine Antiphon ist und in St. Gallen viel später (13. Jh.) auftauchte als in England, wo es schon im 11. Jh. bekannt war (vgl. ebd. S. 29). Neuerdings hierzu: R. BANNWART, «*Media vita*» (in 4 St. Galler Handschriften), Maria Einsiedeln 68 (1962/3) S. 500-504, mit Faksimile.

¹⁷ L. R. SCHMIDLIN, Zur Hymnologie; Kath. Schweizer Blätter NF 14 (1898) S. 487-489 bringt drei Osterlieder aus einem Prozessionale des 16. Jh., darunter das im Dominikanerorden verbreitete *Ad coenam agni providi*. M. ESTERMANN, Mitteilungen aus zwei alten liturgischen Büchern. 1. Aus dem alten Proprium von Sursee. 2. Aus dem Antiphonarium von Buttisholz. Kath. Schweizer Blätter NF 7 (1891) S. 369-378 publiziert die Sequenz *Si vis vere gloriari* für das Fest der Dornenkrone (S. 371), zwei für das Barbarafest bestimmte, von ihm so genannte «*Vesperantiphonen-Hymnen*» (das Wort wird nicht erklärt). Er druckt auch vier Weihnachts- und Osterlieder ab, z. T. lat.-deutsch wie *In dulci iubilo*. Die Übersetzungen von lat. Dichtungen der Schweiz überblickte am besten J. BAECHTOLD, Geschichte der deutschen Literatur in der Schweiz, Frauenfeld 1892; vgl. S. 27 (Gallushymnen), S. 47 (Ekkehart I.), S. 80 (Mariendichtung), S. 126 (Silvesterlegende) usw. – Zur Antiphon *O lumen* bei der Dominikusprozession und zum Lied *Benedictus redemptor* vgl. A. M. WALZ, Das Basler Steinenkloster und der Predigerorden. ZSK 25 (1931) S. 161-184, bes. S. 175.

¹⁸ U. CHEVALIER, *Repertorium hymnologicum*, 6 Bde, Löwen 1892-1921.

¹⁹ U. CHEVALIER, *Manuscripts et incunables liturgiques du Dauphiné: Valence, Genève*, Bulletin d'histoire ecclésiastique et d'archéologie religieuse des diocèses de Valence, Gap, Grenoble et Viviers 7 (1886-7) p. 176-189 (Valence), p. 250-255 (Genève); die Brevierbeschreibung des Codex von 1398 aus der Bibliothek des Grand-Séminaire in Annecy S. 250-252.

P. M. Lafrasse, erstmals die mittelalterlichen Breviere der Diözese Genf, soweit sie ihm bekannt waren ²⁰. Auf 520 Seiten bespricht er die Genfer liturgischen Bücher des Studengebetes neben den Missalien und Ritualien. Ein damals fast unerhörtes Unterfangen waren seine ausführlichen Auszüge aus Meß- und Chorbüchern. Aber es stehen da das zeitgenössische und das mittelalterliche Stundengebet einander wie konstante Größen gegenüber und er führt die Abweichungen eines Durchschnittstextes des Mittelalters vom römischen Brevier um 1900 auf. Die Methode war verfehlt. P. M. Lafrasse ist der letzte und bedeutendste Vertreter des unkritischen Sammeleifers der älteren Liturgiker unseres Gebietes.

Das Jahr 1890 brachte die erste kritische und ausführliche Beschreibung eines in der Schweiz aufbewahrten Breviers durch einen Schweizer. Es war die Arbeit des Schaffhauser Gelehrten Johannes Meyer, des Begründers des thurgauischen Urkundenbuches ²¹. Seltsam muß es berühren, daß er hierin ein halbes Jahrhundert lang keinen Nachahmer gefunden hat. Bis zu einem gewissen Grade wird die Lücke ausgefüllt durch den Benediktiner Gabriel Meier (1845-1924), der als Klosterbibliothekar von Einsiedeln einen Handschriftenkatalog herausbrachte, der bis 1960 zu den besten der Schweiz gehörte ²².

Erstaunlich lange hat die Gelehrtenwelt die liturgischen Aspekte alter Codices der Schweiz ignoriert oder verachtet. So beklagte sich M. Estermann 1898 darüber, daß das älteste Antiphonar des Stiftes Beromünster weiter hartnäckig Epistolar genannt werde, weil vielleicht ursprünglich

²⁰ P.-M. LAFRASSE, *Etude sur la liturgie dans l'ancien diocèse de Genève*, Genf 1904. Vor dem Titelblatt Faksimile vom Anfang des Temporale aus dem Brevier von 1398, das S. 37-38 verzeichnet wird.

²¹ J. MEYER, *Ein burgundisches Brevier*. Thurgauische Beitr. zur vaterl. Gesch. 29 (1890) S. 95-141. Es handelt sich um ein liturgisches Buch aus Besançon, das um 1300 geschrieben ist. Meyer fügt auch das farbige Faksimile einer Seite bei. Dem Brevier ist ein Ordinarium missae beigegeben. Die Handschrift gelangte aus der Abtei Fischingen nach Frauenfeld, Kantonsbibliothek Y 24.

²² Über G. Meier vgl. LThK 7 (1962) Sp. 241. – G. MEIER, *Catalogus codicum manu scriptorum qui in Bibliotheca monasterii Einsiedlensis OSB servantur*, t. I. Einsiedeln 1899. Ausländische Gelehrte wie G. Morin und L. C. Mohlberg haben natürlich bisweilen auch schweizerische liturgische Bücher beschrieben. Mohlberg fertigte einen Katalog der Zürcher Handschriften an. Eine wenigstens kunstgeschichtlich sorgfältige Erschließung eines 1459-1460 geschriebenen Minoritenbreviers, Schaffhausen, Codex 98 und 99 vgl. M. BENDEL, *Die «Horae Canonicae» des Johannes Frowenlob in der Schaffhauser Ministerialbibliothek*. Eine kunstgeschichtliche Studie, Schaffhauser Jb. 1 (1926) S. 43-58 mit vielfarbigem Faksimile einer Seite vom Beginn des Psalters. Andere nennen es nicht Brevier, sondern Stundenbuch («livre d'heures»), vgl. R. FRAUENFELDER, *Die Klosterbibliothek von Allerheiligen zu Schaffhausen*, Zentralblatt für Bibliothekswesen 54 (1937) S. 220. –

die beiden Elfenbeindeckel dieses Buches ein Epistolar umhüllten²³. Mittelalterliche Breviere, bisweilen nach Miniaturen und Einbänden inventarisiert oder katalogisiert, wurden zu Museumsstücken, die man hinter Glas aufgeschlagen betrachtete, aber nicht liturgisch, sondern kunstgeschichtlich studierte²⁴. Es fehlten damals auch die meisten heute vorhandenen Hilfsmittel. Die Klosteraufhebungen hatten in manchen Gegenden den lebendigen Kontakt mit klösterlichem Chorgebet unterbrochen. Die Schulbildung, die im Mittelalter so auf den Gottesdienst ausgerichtet war, daß die Kantoren von Klöstern und Kapiteln oft auch Schulmeister waren und daß die Statuten des Stiftes Beromünster von 1326 geradezu aussprechen konnten, die Schule sei um des Chores willen da, nicht umgekehrt²⁵, war im 19. Jahrhundert schon so säkularisiert, daß liturgische Fachausdrücke selbst gewiegten Historikern nicht mehr geläufig waren. Dies mag ein Beispiel beleuchten. Die Reihe

A. BRUCKNER, Aus der Geschichte der Klosterbibliothek, Schaffhauser Beitr. zur vaterl. Gesch. 26 (1949) S. 163.

²³ M. ESTERMANN, Die Stiftskirche von Beromünster, ihre Umbauten, ihre Kult- und Kunstschatze einst und jetzt. Kath. Schweizer Blätter NF 14 (1898) S. 278. Er zitiert hierzu J. R. RAHN, Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz bis zum Schluß des Mittelalters, Zürich 1876, S. 114-115. – Es handelt sich um ein Messantiphonar. K. LÜTOLF, Vom inneren Leben am Stifte Beromünster (1223-1420), Geschichtsfreund 80 (1925) S. 277-322 nennt es (S. 284) ein Cantatorium für die Wechselgesänge der Messe (12. Jh.), es wäre demnach ein «Graduale».

²⁴ C. DE MANDACH, Les antiphonaires d'Estavayer-le-Lac (= Les Trésors de la peinture suisse 2), Genf 1943. – J. R. RAHN, Ein wieder gefundenes Kleinod des Großmünsters in Zürich: Karls des Kahlen Gebetbuch in der königlichen Schatzkammer in München. Anz. für schweiz. Altertumskunde 3 (1876-79) S. 807-812, 827-832. – J. R. RAHN, Nachbildungen des Utrecht-Psalters auf zwei karolingischen Elfenbeintafeln (mit 2 Tafeln). Anz. für schweiz. Altertumskunde NF Bd. 12 (1910) S. 40-45. – Dagegen berücksichtigte C. Mohlberg auch die liturgische Seite eines Psalters, vgl. L. C. MOHLBERG, Das Zürcher Psalterium (Car C 161 = n. 324) und das darin enthaltene sogenannte Schatzverzeichnis des Großmünsters, mit vorläufigen Bemerkungen zur ältesten Kirchengeschichte Zürichs. Zschr. für schweiz. Archäologie und Kunstgesch. 5 (1943) S. 31-43.

²⁵ So deutet den Satz K. A. KOPP, Zur Geschichte der Kollegiatstiftsschulen, Beromünster 1927, S. 50. Der lat. Text ist veröffentlicht im Urkundenbuch des Stiftes Beromünster, hrsg. v. Th. v. Liebenau, 2. Bd, Stans 1913, S. 171 und lautet: (*Magister*) *preest etiam scolis ita quod scolares legere doceat et cantare per se vel per alios, si causa rationabilis id exposcat, quemlibet pro sua capacitate sollicit et attente bonis eosdem moribus informando ... ita tempora dispensando doctrine quod chorus propter quem sunt scole et non e contra nunquam negligatur per illas.* Unter *scholae* waren nicht alle damaligen, für die Allgemeinbildung geschaffenen Schulen gemeint, sondern Gruppen oder Klassen von jungen Leuten, die den Stiftsnachwuchs bildeten und zusammen mit armen Scholaren, die von Almosen lebten, im Gesang unterrichtet wurden, wie es ebd. heißt: *debet etiam cuilibet canonico prebendato unum scolarem gratis docere et similiter pauperes de elemosina viventes quoscumque*

von Matutinresponsorien, die man «*historia*» nannte²⁶, gehörten im 15. Jahrhundert zu den beliebten feierlichen Choralgesängen. Für manche Feste wurden neue «*Historien*» eingeführt und fromme Stiftungen sorgten dafür, daß diese Responsorien nicht nur rezitiert, sondern feierlich gesungen wurden²⁷. Im 19. Jahrhundert wußten nur wenige, was im Chor gebet eine «*historia*» war. Daher verstand ein so bedeutender Historiker wie Theodor von Liebenau die Satzung des Zisterzienser-Generalkapitels von 1451 «*Ne novas praesumant instituere historias*» als Verbot neuer Darstellungen von Klostergeschichten²⁸.

nec aliqua iura exigere ab eisdem. Daß die mittelalterlichen Schulen nicht überall *scholae* von Sängerknaben waren und keineswegs die Musik immer obenanstellten, zeigt F. W. ÖDIGER, Über die Bildung der Geistlichen im späten Mittelalter, Leiden-Köln 1953, S. 33 und S. 49-57.

²⁶ H. REIFENBERG, Stundengebet und Breviere im Bistum Mainz seit der romanischen Epoche (= Liturgiewissenschaftl. Quellen und Forschungen, H. 40), Münster i. W. 1964, S. 122-3 und S. 57. – Ein in Basel 1487/88 von Michael Wensler gedrucktes Konstanzer Antiphonar enthält die Vespern, die *historiae* (der Matutin) und die Antiphonen des Evangeliums (d. h. zu Magnificat, Benedictus und Nunc dimittis); vgl. E. REFARDT, Die Basler Choral-Inkunabeln, Schweiz. Jb. für Musikwissenschaft 1 (1924) S. 127 n. 6. Er zitiert hierfür: R. MOLITOR, Deutsche Choralwiegendrucke. Ein Beitrag zur Geschichte des Chorals und des Notendrucks in Deutschland, Regensburg 1904. Die *historiae* konnten nicht Lesungen sein, weil sie hier im Antiphonar standen. Am deutlichsten ist dies in einem Bericht einer Einsiedler Handschrift (Nr. 245) zum Kult Karls des Großen in Zürich ausgedrückt. Er wird nach einer Abschrift von Gall Morel zitiert von J. BRUNNER, Die Ordnungen der Schule der Propstei Zürich im Mittelalter, in: Festgaben zu Ehren Max Büdingers von seinen Freunden und Schülern, Innsbruck 1898, S. 256 Anm. 3: *praepositus et capitulum Aquensis ecclesiae (Aachen) Rudolfo praeposito dicto de Hottingen et Capitulo Thuricensis praepositurae Constantiensis dioecesis per certos nuntios et litteras supplicantibus quaedam de reliquiis beatissimi imperatoris cum legenda et historia cantuali musicata et modum officianti de ipso sub littera et sigillo authentico transmiserunt.*

²⁷ Die Vergabung eines Konstanzer Domherrn zum Zweck, daß eine «*Historie*» gesungen wurde, erwähnt I. SEIDENFADEN, Aus den frühen Quellen zur Theatergeschichte der Stadt Konstanz, ZGO 107 NF 68 (1959) S. 305. – Die Stiftungen wohlhabender Bürger führten nicht neue Feste ein, wie W. SCHNYDER, Neues aus dem ältesten Großmünster-Kopialbuch, Zürcher Taschenbuch 94 (1964) S. 26 meint, sondern sie erreichten mit ihren Vergabungen nur, daß das Offizium, das man kurz und unter schwacher Chorbeteiligung herunterbeten konnte, unter Beisein zahlreicher Geistlicher und von Leuten aus dem Volk feierlich gesungen wurde. So läßt es sich verstehen, daß es geschehen konnte, wie W. Schnyder ebd. schreibt, daß ein Bürger, Franz Kloter, 1414 mit dem Kapitel des Großmünsters übereingekommen sei, das damals noch junge Fest Mariä Heimsuchung mit Kreuz, Geläute, Meßfeier, Gesang und «*Verlesen der Geschichte des Festtages*» feiern zu lassen, nur daß man hier nicht archäologische Traktate verlas, sondern die «*Historie*» sang, was die Matutin eines Festes um eine Stunde verlängern konnte.

²⁸ TH. V. LIEBENAU, Beiträge zur Geschichte der Stiftsschule von St. Urban, Kath. Schweizer Blätter NF 14 (1898) S. 30.

Der Beginn unseres Jahrhunderts brachte in mancher Beziehung eine Wendung. Peter Wagner hat als erster in der Schweiz eine eigentliche Schule der Choralforschung gegründet, ein Institut, das eine Generation von Forschern heranzog²⁹. Manche von ihm angeregte Einzelstudie zu Handschriften und zu kirchenmusikalischen Problemen kam auch der Breviergeschichte der Schweiz zugute³⁰. Allerdings betreffen diese Arbeiten hauptsächlich die Entwicklung der Musik und Dichtung.

Zum Brevier im eigentlichen Sinne oder zu dessen wichtigsten Teilen finden sich bis zum Ende des zweiten Weltkrieges bei uns nur wenige Veröffentlichungen³¹. Am meisten wagte man sich noch an die Fest-

²⁹ Grundlegend: P. WAGNER, Einführung in die gregorianischen Melodien. 1. Ursprung und Entwicklung der liturgischen Gesangsformen bis zum Ausgang des Mittelalters. 2. Neumenkunde, Paläographie des liturgischen Gesanges. 3. Formenlehre, 3 Bde, Leipzig 1895-1921. – DERS., Die Elemente des gregorianischen Gesanges (= Sammlung Kirchenmusik, hrsg. v. K. Weinmann 2), Regensburg 1917.

³⁰ Außer den früher genannten Arbeiten der Jahrhundertwende vgl. H. FELDER, Die liturgischen Reimoffizien auf die Heiligen Franciscus und Antonius, gedichtet und componiert durch Fr. Julian von Speier († ca. 1250), in moderner Choralchrift mit kritischer Abhandlung und 10 phototyp. Tafeln erstmals hrsg., Freiburg (Schw.) 1901. O. MARXER, Zur spätmittelalterlichen Choralgeschichte St. Gallens. Der Codex 546 der St. Galler Stiftsbibliothek, St. Gallen. 1908. B. EBEL, Das älteste alemannische Hymnar mit Noten. Kodex 366 (472), Einsiedeln (12. Jh.). Veröffentlichungen der gregorianischen Akademie zu Freiburg, Schw. hrsg. von P. WAGNER, H. 17, Einsiedeln-Köln 1930. E. SCHLUMPF, Vom Ursprung der St. Galler Sängerschule des Mittelalters, ZSK 25 (1931) S. 24-37. C. G. FELLERER, Mittelalterliches Musikleben der Stadt Freiburg i. Üe. Beiträge zur Musikgeschichte Freiburgs i. Üe. (= Freiburger Studien zur Musikwissenschaft H. 2), Regensburg 1935. – Zu den gründlichsten Studien gehören: E. OMLIN, Die sankt-gallischen Tonarbuchstaben. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der Offiziumsantiphonen in Bezug auf ihre Tonarten und Psalmkadenzen (mit Notenbeispielen und Tabellen), Veröffentlichungen der gregor. Akad. zu Freiburg (Schw.) H. 18, Regensburg 1934. – DERS., Hartker von St. Gallen, ZSK 25 (1931) S. 226-233. – Ältere Pionierleistungen auf dem Gebiet der Kirchenmusik St. Gallens, die mehr das Missale berühren, waren: A. SCHUBIGER, Die Sängerschule St. Gallens vom 8. bis 12. Jh., Einsiedeln und New York 1858. – DERS., Die Pflege des Kirchengesangs und der Kirchenmusik in der deutschen katholischen Schweiz, Einsiedeln 1873.

³¹ X. SCHMID, Brevier-Reform. Gedanken zum künftigen Abschluß der Reform des römischen Breviers unter Einschluß etwelcher Änderungen im Missale, Luzern 1927. G. MORIN, Un bréviaire clunisien du XII^e siècle à la Bibliothèque de Fribourg. ZSK 38 (1944) S. 209-213. J. MÜLLER, Das Pontifikal-Vesperale des Abtes Diethelm Blarer von Wartensee, Rorschacher Neujahrsblatt 1945, S. 5-14. L. WAEBER, Deux épisodes de l'histoire du bréviaire de Lausanne, ZSK 38 (1944) 81-107, 214-323, 241-258. – Zu den gedruckten Brevieren gibt es eine Bibliographie: H. BOHATTA, Liturgische Bibliographie des 15. Jh. mit Ausnahme der Missale und Livres d'heures, Wien 1911, Neudruck in Hildesheim o. J., S. 3-35 (Breviere), außer den Orden auch Basel (S. 7-11, S. 22-23), Konstanz (S. 13 u. 38) Chur (S. 14), Genf (S. 16) und Sitten (S. 30) erwähnt. – Für die spätere Zeit: H. BOHATTA, Bibliographie der Breviere

offizien, besonders an die Lesungen der zweiten Nokturn unserer Heiligen und Seligen heran, z. B. des Bruder Klaus von Flüe³², des hl. Beat³³, des hl. Bernhard von Aosta³⁴, des hl. Himerius (St. Immer)³⁵ und anderer, ganz zu schweigen von der unübersehbaren Literatur zur Thebäischen Legion³⁶. Das monumentale, aber überkritische Werk von

1501-1850, Leipzig 1937, dort Bistum Basel (S. 177), Konstanz (S. 193), Chur (S. 196), Genf (S. 202), Lausanne (S. 209), Sitten (S. 256) und ein Verzeichnis der Druckorte der Schweiz S. 349. – Die gedruckten Breviere der Westschweiz zusammengestellt bei M. BESSON, *L'église et l'imprimerie dans les anciens diocèses de Lausanne et de Genève*, 2 Bde, Genf 1937-38, Bd. 1, S. 75-192. – H. DELARUE, *Les débuts de l'imprimerie Jean Bellot à Genève et ses bréviaires de Lausanne*, Genava 3 (1925) S. 297-307. – TH. v. SPRECHER, Ein Breviarium von Chur, Anz. für schweiz. Gesch. Bd. 7, Jg. 25 (1894) S. 46 (betrifft gedrucktes Churer Diözesanbrevier von 1490). – A. R. MEIER, Ein seltenes Breviarium Constantiense von ca. 1490 (pars hiemalis), Freiburger Diözesan-Archiv NF 9 (1908) S. 312-316. W. E. ÖFTERING, Das Konstanzer Brevier von 1516, Bodenseebuch 3 (1915) S. 145-154. – Vgl. auch die oben zitierten Werke von E. REFARDT und R. MOLITOR.

³² M. ESTERMANN, Zur Bruderklusengeschichte aus dem Archive Beromünster. Der erste Lobredner des sel. Eremiten war der Chorherr Heinrich von Gundelfingen, Kath. Schweizer Blätter NF 7 (1891) 260-262. E. WYMANN, Ein Versuch zur Erweiterung des Bruder Klausen Offiziums im Jahr 1746, ZSK 11 (1917) S. 131-134. – J. MÜLLER, Zur Approbation und zur Verfasserfrage des jetzigen Bruder Klausen Offiziums, ebd. 13 (1919) S. 92-93. – DERS., Zur liturgischen Verehrung des seligen Nikolaus von Flüe im St. Galler Brevier, ebd. 11 (1917) S. 290-292. – F. RÜEGG, Gundelfingens «Officium et vita beati Nicolai de Saxo Unterwaldensis eremitae», Civitas 2 (1946/7) S. 417-421. – DERS., Heinrich Gundelfingen (1440/50-1490); ein zeitgenössischer Biograph des seligen Nikolaus von Flüe, ZSK 4 (1910) S. 21-34. T. KÄPPELI OP, Das neuaufgefundene Widmungsexemplar der ältesten Legende und des Offiziums des sel. Bruder Klaus, ZSK 27 (1933) S. 270-276. DERS., Eine Sammelhandschrift über Bruder Klaus in der Nationalbibliothek von Neapel, ZSK 43 (1949) S. 241-258.

³³ G. MORIN, La question de Saint Béat, un Béatus auquel personne n'a encore songé, Annales fribourgeoises 6 (1918) p. 180-84. – O. SCHEIWILLER, Zur Beatusfrage, ZSK 5 (1911) 21-52.

³⁴ L. QUAGLIA, Saint Bernard de Monjou d'après les documents liturgiques, ZSK 38 (1944) p. 1-32. A. DONNET, Le panégyrique de S. Bernard (Novare, Archives capitulaires de S. Gaudens, codex «Legendario di Santi», fol. 24r-31v) in: Saint Bernard et les origines de l'hospice du Mont-Joux (Grand-St-Bernard), Echos de St-Maurice 41 (1942) n. 1, p. 144-160. Wertvolle Hinweise auf Breviere, in denen Bernhard von Aosta verzeichnet ist, ebd. S. 135-140. Ein Hymnus auf Bernhard aus erster Vesper S. 138-139.

³⁵ X. KOHLER, La légende de St-Imier, d'après le manuscrit d'Hauterive, Actes de la Société Jurassienne d'émulation réunie à St-Imier 1861, session 13 (1862) p. 104-112 betrifft Freiburg, Kantonsbibliothek L62. Er zitiert auch ein Berner Brevier von 1446 und ein Basler aus der Zeit vor 1461, nach denen Trouillat die Vita unvollständig herausgegeben hatte (vgl. ebd. S. 104). M. REYMOND, Un écrivain vaudois et l'église de Lausanne au début du IX^e siècle, Revue de Fribourg 37 NF 5 (1906) p. 215-225.

³⁶ Unter liturgischem Aspekt: L. DUPONT-LACHENAL, Notes sur la fête des

Bruno Krusch über die Heiligenviten der Merowingerzeit³⁷, das seit 1896 erschien, hat viele entmutigt, erbauliche Legenden aus Brevieren zu sammeln und zu popularisieren. Die neue Generation von Historikern stand den Quellen kritischer gegenüber. Man denke an Ernst Alfred Stückelberg und Marius Besson, den späteren Bischof von Freiburg³⁸.

saints Martyrs Thébains et l'histoire liturgique de l'abbaye d'Agaune, *Echos de St-Maurice* 32 (1933) p. 221-227. Zur Verehrung des hl. Mauritius und anderer Heiligen im Bistum Sitten mit Zitaten aus liturgischen Büchern vgl. E. GRUBER, Die Stiftungsheiligen der Diözese Sitten im Mittelalter, Diss. Freiburg, Schweiz, ebd. 1932, S. 140-175. Er bringt S. 52 Stellen aus dem Antiphonar von Marienfesten der gleichen Diözese, S. 142 die eigenen Antiphonen des Mauritiusfestes aus dem Liber ordinarius. – Die hagiographische Literatur ist zu groß, als daß sie hier angeführt werden könnte. Ganz oder zum Teil auch die schweizerische Liturgie betreffen die Studien und Textausgaben zum Leben folgender Heiligen und Seligen: Adalgott, Amadeus, Bischof von Lausanne, Arbogast, Avitus, Erzbischof von Vienne, Bonifaz, Bischof von Lausanne, Candidus, Colette, Columban, Corbinian (in Maienfeld), Eberhard (Einsiedeln), Eugendus, Felix und Regula, Fintan (Rheinau), Florin, Fridolin, Frowin, Abt von Engelberg, Gallus, Garinus (Guérin), Bischof von Sitten, Gaudentius von Casaccia (Bergell), Gebhard II., Bischof von Konstanz, Germanus, Abt in Moutier-Granval, Kaiser Heinrich II., Heinrich Seuse, Karl der Große, Konrad, Bischof von Konstanz, Papst Leo IX, Louise von Savoyen, Lucius, Lupicinus, Magnus, Marius, Meinrad, Notker Balbulus, Otmar, Pirmin, Placidus, Romanus (Romainmôtier), Sigismund, Theodul, Ursicinus, Ursus und Viktor, Verena, Waldo, Wiborada, Wilhelm von Neuenburg und die Zehntausend Ritter. Unter den neueren Heiligen wären zu nennen Benedikt Labre, Contardo Ferrini aus Locarno, Fidelis von Sigmaringen, Franz von Sales, Karl Borromäus, Magdalena Sophia Barat, Petrus Canisius; unter den Seligen Apollinaris Morel, Manfred Settola (Riva San Vitale), Meinrad Eugster und Pietro Berno von Ascona. Daneben gibt es unbedeutende Lokalheilige oder -selige wie Adalrich, Amantia (Mels SG), Ambrosius (Abt von Agaunum), Berchtold (Abt von Engelberg), Burkhard von Beinwil, Chrischona, Exuperius, Hymnemosus (Agaunum), Ida von Toggenburg, Lucio oder Uguzio (Luguzonus), Rachild, Sigisbert und Wilgefortis; vgl. E. A. STÜCKELBERG, Die schweizerischen Heiligen des Mittelalters. Zürich 1903. DERS., Kirchliche Archäologie und Hagiographie, ZSK 9 (1915) S. 161-176, 289-300; 10 (1916) S. 228-230; 11 (1917) S. 64-67. M. BESSON, Contribution à l'histoire du diocèse de Lausanne sous la domination franque 534-888, Fribourg 1908, handelt über die Bischöfe von Lausanne, die Juraväter, die Mönche von Luxueil und ausführlich über St. Immer. Man könnte hier die meisten Aufsätze von M. Besson und Pater Iso Müller aufzählen, aber dies gehört nicht mehr zur Brevierforschung im strengen Sinne.

³⁷ Der erste dieser hagiographischen Bände der MGH, welche die Schweiz angehen, nämlich: B. KRUSCH, *Passiones vitaeque sanctorum aevi Merovingici et antiquiorum aliquot*, MGSS. rer. Mer. 3 (Hannover 1896) betrifft Lucius, Thebäer, Fridolin und andere. Zerstörende, geradezu kulturkämpferische Kritik übte G. Meyer von Knonau an der Fridolinsvita und B. Krusch greift auf ihn zurück; vgl. M. KOCH, Sankt Fridolin und sein Biograph Balthar. Irische Heilige in der literarischen Darstellung des Mittelalters (= Geist und Werk der Zeiten H. 3) Zürich 1959, S. 14 mit Anm. 1.

³⁸ Vgl. weiter oben Anm. 36. – Die erbauliche, ältere Hagiographie von Petrus Canisius bis Konrad LÜTOLF griff quellenmäßig nicht immer viel weiter zurück als

Trotz dieses großen Fortschrittes der Hagiographie blieb die Brevierforschung zurück. Unsere Handschriftenkataloge waren – abgesehen von Einsiedeln – zu knapp geraten³⁹. Dies gilt bis zum Erscheinen des beschreibenden Verzeichnisses der theologischen Pergamenthandschriften von Basel⁴⁰. Es fehlte auch an den Grundlagen der liturgischen Nomenklatur⁴¹. Bahnbrechend wirkte in paläographischer Hinsicht Albert Bruckners *Scriptoria* durch bessere Datierung der Manuskripte, zahlreiche Abbildungen und Einordnung der Schriftkunde unseres Gebietes in die allgemeine Geistesgeschichte⁴².

bis zu den frühen Brevierdrucken. So schöpfte man die Nachrichten über den hl. Placidus eine Zeitlang aus den *Propria Curiensia* vom Ende des 15. Jh., vgl. A. von CASTELMUR, Die Rheinauer Handschrift der Passio des hl. Placidus aus dem Anfang des 13. Jh., ZSK 14 (1920) S. 241. M. BESSON schrieb über die meisten antiken und frühmittelalterlichen Heiligen der Westschweiz kritische Aufsätze, so über Amatus, Marius von Aventicum, Hymnemosus, Bischof Salonius von Genf, und viele andere. Über den hl. Romanus vgl. M. BESSON, Le premier fondateur de Romainmôtier, ZSK 19 (1925) p. 60-63. Zur Amatuslegende vgl. M. BESSON, Monasterium Acaunense (Fribourg 1913) S. 173-184 (gegen die Hyperkritik von B. Krusch).

³⁹ Dies gilt abgesehen von den Arbeiten von G. Morin und C. L. Mohlberg, aber selbst diese beiden interessierten sich fast ausschließlich für die Zeit vor 800, als es noch keine Breviere gab. – Zu den schweizerischen Handschriftenkatalogen vgl. P. O. KRISTELLER, Catalogues and Unpublished Inventories of Extant Collections, 2. Aufl. New York 1960.

⁴⁰ Das heißt, wenn wir fragen, welche Kataloge Schweizer angefertigt haben. Zu Basel vgl. G. MEYER und M. BURCKHARDT, Die mittelalterlichen Handschriften der Universitätsbibliothek Basel. Beschreibendes Verzeichnis. Abt. 3. Theologische Pergamenthandschriften, 1. Bd, Basel 1960. – Ebenso gut unterrichtet über Liturgica A. SCHÖNHERR, Die mittelalterlichen Handschriften der Zentralbibliothek Solothurn, Solothurn 1964.

⁴¹ Jetzt grundlegend: V. FIALA – W. IRTENKAUF, Versuch einer liturgischen Nomenklatur, in: Zur Katalogisierung mittelalterlicher und neuerer Handschriften, Frankfurt a. M. 1963 (= Sonderheft der Zschr. für Bibliothekswesen und Bibliographie) S. 105-137. Aus der schweizerischen Literatur wird oft nicht deutlich, ob es sich bei einem Codex um ein Brevier oder ein Stundenbuch handelt; vgl. den Anm. 22 zitierten Aufsatz von Max Bendel. Ebenso bei L. SIEBER, Albert von Bonstetten's horae canonicae von 1493. Anz. für schweiz. Gesch. 5. Bd. 20. Jg (1889) S. 324-329 (Horae beatae Mariae virg.).

⁴² A. BRUCKNER, *Scriptoria medii aevi Helvetiae*. Denkmäler schweizerischer Schreibkunst des Mittelalters, bisher 9 Bände, Genf 1935 ff. Der liturgische Standpunkt ist dabei in den ältesten Teilen kaum vertreten. Der 1. Faszikel bringt auf Tafel 33 aus einem Brevier von Chur das Blatt 54: Canticum Esaye und S. 71 den Standort (Chur, Priesterseminar) mit codikologischen Angaben ohne Begründung für die liturgische Bezeichnung «Brevier». Auf einigen Tafeln sind die Texte nicht identifiziert. – Mit größter Sorgfalt bestimmte Pater Iso MÜLLER Fragmente in Disentis und Chur, so z. B. aus einem Psalterium des 12. Jh. vgl. I. MÜLLER, Zu den mittelalterlichen Handschriften von Disentis. Bündnerisches Monatsblatt 1935 n. 11, S. 339-340, ferner Verse und Responsorien des Advents um 800, vgl. DERS.,

Als die Schweiz während des zweiten Weltkrieges wenigstens vorübergehend Zufluchtsort bedeutender Gelehrter wurde, kam dies nicht zuletzt der Liturgik zugute. Seither nimmt auch unser Land an diesem Forschungszweig regen Anteil, den wir hier nicht im einzelnen schildern, um nicht vorschnell die Ergebnisse zu werten. Es sei nur erwähnt, daß Pater Iso Müller die Viten der Bündner Heiligen und mehrere rätsche Kalendare erschloß ⁴³. Die bedeutendste Veröffentlichung zur Geschichte des monastischen Studengebets in der Schweiz bis heute dürfte die Edition der «Liber ordinarius» von Rheinau sein, die Anton Hänggi 1957 besorgte ⁴⁴.

Die Forschung hat starke Akzente gesetzt, und liturgische Epochen und Phänomene dadurch ab- oder aufgewertet. Am höchsten im Kurs stehen die ältesten Sakramentare, am niedersten die späten Vollbreviere. Die monastische Liturgie ist besser erforscht als die der Kleriker und Kanoniker, das Sanctorale und der Kalender besser als das Temporale. Für die Breviergeschichte fehlen vor allem Studien wie jene, die H. Reifenberg für das Bistum Mainz geschrieben hat ⁴⁵. Es fehlt an Übersichten über die Forschung, an leicht zugänglichen Bibliographien, an vergleichenden Zusammenstellungen über die Lokalliturgie, an Incipitlisten, ferner vor allem an Analysen der Grundstruktur und der Typen liturgischer Bücher, besonders des Temporaletils. Selbst wenn alle einzelnen Orationen, Antiphonen, Capitula, Versikel, Invitatorien, Benediktionen, Bibelperikopen, Homilien und Hymnen irgendwo im Wortlaut kritisch publiziert wären, wüßten wir noch wenig zur Frage, warum in den Brevieren unseres Gebietes gerade diese Zusammenstellung alter Texte,

Karolingische Pergament-Fragmente, ebd. 1963 n. 11 p. 333, um nur das zu erwähnen, was das Stundengebet angeht.

⁴³ Hier nur das Wichtigste zur Hagiographie. Zu den Disentiser Handschriften, vor allem zum Offizium des hl. Placidus und Sigisbert vgl. I. MÜLLER, Disentiser Klostersgeschichte, 1. Bd 700-1512, Einsiedeln/Köln 1942, S. 80-81. Das Buch ist aber auch sonst reich an liturgischen Auskünften. DERS., Der hl. Placidus, Bündnerisches Monatsblatt 1940 S. 27-30, 48-55, 121-128. DERS., Die Passio S. Placidi (ca. 1200), ZSK 46 (1952) S. 161-180, 257-278. – Zu anderen Bündner Heiligen vgl. I. MÜLLER, Die Florinusvita des 12. Jahrhunderts, Jahresbericht der Hist.-antiquar. Ges. von Graubünden 88 (1958) S. 1-58. DERS., Die karolingische Luziusvita. ebd. 85 (1955) S. 1-51. DERS., Die Verehrung des hl. Lucius im 8.-12. Jh. (Bistum Chur und Kloster St. Gallen), ZSK 48 (1954) S. 96-126.

⁴⁴ A. HÄNGGI, Der Rheinauer Liber ordinarius (Zürich Rh. 80, Anfang 12. Jh.) (= Spicilegium Friburgense 1), Freiburg (Schweiz) 1957.

⁴⁵ H. REIFENBERG, Stundengebet und Breviere im Bistum Mainz seit der romanischen Epoche, Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen 40, Münster i. W. 1964.

diese Bibelübersetzung, diese Variante erscheint und mit anderen ein Ganzes formt. R. J. Hesbert hat für den entscheidenden und schwierigsten Teil des Breviers in den letzten Jahren in seinem «Corpus antiphonarium officii» die unerläßliche Grundlage geschaffen⁴⁶. Wenden wir seine Methode auf die Breviere der mittelalterlichen westschweizerischen Bistümer an, ergäbe sich für Vesper und Komplet des Samstags vor dem ersten Adventssonntag folgendes Bild:

Beginn des Temporale-Teils in den Diözesanbrevieren von
Sitten

(Domkapitelarchiv Ms. 58,
15. Jh., fol. 127 ra-va)

Genf

(Annecy, Grand-
Séminaire, Ms.
ann. 1398)⁴⁷

Lausanne

(Freiburg i. Üe.
Kantonsbibl. L 322,
fol. 50 ra-va)

Sabbato ante dominicam primam adventus domini. Ad vesperas.

		<i>R. Ecce dies veniunt</i>
		<i>V. In diebus illis</i>
<i>Cap. Ecce dies veniunt, dicit dominus (Ier. 23, 5) ...</i>	idem	idem
<i>R. Ecce dies veniunt, dicit</i>	idem	Missus est (Lc. 1, 26)
<i>V. In diebus illis salvabitur Iuda (Ier. 23, 6) ...</i>	idem	(deest)
<i>Ymnus. Conditor alme siderum</i>	idem	idem
<i>V. Rorate celi desuper (Is. 45, 8)</i>	idem	idem
<i>Ad Magnificat ant.</i>		
<i>Ecce nomen domini venit de longinquo (Is. 30, 27) ...</i>	idem	idem
<i>Or. Excita quesumus domine potentiam tuam (cf. Ps. 79, 3)</i>	idem	Exc. pot. tuam, quesumus domine
<i>Ad completorium hymnus</i>		
<i>Te lucis ante terminum</i>	idem	(deest)
<i>Cap. Resistite diabolo et fugiet (Iac. 4, 7) ...</i>	idem	(deest)
<i>Ad Nunc dimittis ant.</i>		
<i>Paratus esto Israel in occursum domini quoniam venit (cf. Mt. 24, 24)</i>	Scientes, quia hora est nos de somno surgere (Rom. 13, 11) ... appropinquavit	Veni domine visitare nos in pace, ut letemur coram te corde perfecto (cf. Lc. 1, 78-79; Ps. 105, 4-5)

⁴⁶ R. J. HESBERT, *Corpus antiphonarium officii* (= *Rerum ecclesiasticarum documenta, cura Pontificii Athenaei S. Anselmi de Urbe. Ser. maior, Fontes vol. 7-8*) 1. *Cursus Romanus*, 2. *Cursus monasticus*, Roma 1963.

⁴⁷ P. M. LAFRASSE, *Etude sur la liturgie dans l'ancien diocèse de Genève*, Genf 1904, S. 285 Text zum Advent, der auch auf dem Faksimile vor dem Titelblatt bis zur Vesperation lesbar ist.

Schon diese kleine Incipitliste bringt ein Ergebnis. Wo die ältesten Antiphonarien des römischen *cursus* untereinander übereinstimmen, sind auch die mittelalterlichen Breviere der westschweizerischen Diözesen gleich ⁴⁸. Die Vollbreviere bringen aber zusätzlich Capitula, Hymnen, Prosen, Lesungen und anderes. Diese Texte muß man nach ihrer Stellung im Gesamtgefüge werten. Sitten zeigt einen fast klassisch einfachen Aufbau: zuerst Jeremias, Isaias, dann Neues Testament, so das Magnificat, das Capitulum der Komplet und zum Teil auch die Antiphon zum *Nunc dimittis*, welche die Bereitschaft Simeons im Tempel charakterisiert. Das Antiphonar von Genf weicht in der obigen Zusammenstellung nur bei der letzten Antiphon ab. Es wirkt lächerlich, wenn da am Schluß des Abendgebetes, einige Minuten vor dem Schlafengehen, gesungen wird: «Brüder, es ist schon Zeit, vom Schlafe aufzustehen». In anderen Kirchenprovinzen steht diese Antiphon sinnvoll im Nacht- oder Morgenoffizium ⁴⁹.

Das Temporale von Lausanne scheint überladen mit alten Texten. Zu den römisch-kanonikalen Elementen sind noch monastische hinzugeetreten. Wo im kanonikalen Offizium der Vesper das lange Responsorium *Ecce dies* gesungen wird, stellt Lausanne das Responsorium der cluniazensisch-zisterziensischen Chorbücher, nämlich *Missus est*. Dafür antizipiert man das *Ecce dies*, das ursprünglich (d. h. vor dem Zisterzienserbischof von Lausanne, Amadeus, 1144-59) doch sicher das einzige gewesen sein muß ⁵⁰. Hier haben wir also eine Kumulation verschiedenartiger Liturgien mit schönen alten Texten, aber die Überwucherung verwirrt den Aufbau, wie die Antiphon *Veni domine* auch zeigt. Diese

⁴⁸ R. J. HESBERT, Corp. ant. off. I, p. 2-3. Übereinstimmung bei V. *Rorate coeli*, Ant. (ad Magn.) *Ecce nomen domini*. Das ist alles, was in den ältesten Antiphonarien zur ersten Vesper allgemein angegeben wird.

⁴⁹ Vgl. H. REIFENBERG, a. a. O., S. 130 Anm. 831 und Anm. 835.

⁵⁰ *Ecce dies veniunt* (oder *venient*) war im klerikalen Offizium verbreitet, vgl. H. REIFENBERG, a. a. O. S. 112 mit Anm. 741. Dagegen war *Missus est* typisch monastisch; vgl. HESBERT, Corp. ant. off. II p. 3 (cod. Fossatensis der cluniazensischen Richtung). Vgl. auch das Zisterzienserbrevier aus der Zeit um 1200 in Freiburg i. Üe., Kantonsbibliothek L 58, fol. 6r, wo nach dem Capitulum *Ecce* steht: R. *Missus est*. Dies gilt für das Antiphonar und das Vollbrevier. In Rheinau steht in der Vesper das Responsorium *Ecce dies venient*, aber am Schluß der Vesper wird, wohl in Prozession beim Marienaltar das Responsorium *Missus est. V. Ave Maria* gesungen; vgl. A. HÄNGGI, Der Rheinauer Liber ordinarius S. 34 lin. 4 und 11. Da Rheinau der cluniazensischen Richtung angehörte, kann man daraus entnehmen, daß erst die Zisterzienser konsequent das Responsorium *Missus est* hinter das Capitulum der Vesper stellten.

stand ursprünglich beim 105. Psalm der Samstagmatutin oder beim *Benedictus*⁵¹. Durch solche vergleichende Wertung ließe sich allmählich eine Breviergeschichte des Mittelalters entwerfen⁵². Hesbert schuf eine Grundlage für die Antiphonare. Eine noch größere Mannigfaltigkeit erscheint im Lektionar, den Bibelperikopen und Homilien.

2. Wichtigkeit der Homiliare und ihre Erforschung in der Schweiz

Man wird kaum behaupten dürfen, die Homiliarforschung habe bei uns mit den übrigen brevier- und liturgiegeschichtlichen Studien Schritt gehalten. Dies ist umso auffälliger, als in den Nachbarländern dieser Gattung liturgischer Bücher große Aufmerksamkeit gewidmet wird⁵³.

⁵¹ Paléographie musicale Bd 9, S. 7 (Lucca, 12. Jh.) und ebd. Bd 12, S. 9 (Worcester, 13. Jh.) ist *Veni* eine Antiphon zum *Benedictus*. Dies ist durch die Anspielung auf den Schluß dieses Canticums gerechtfertigt. An den Werktagen wurden Antiphonen, die dem *Benedictus* entnommen waren, so auf die Woche verteilt, daß *Veni domine*, weil dem letzten Vers des Canticums entnommen, auf den Samstag fallen mußte. Ursprünglich aber dürfte die Antiphon über dem 105. Psalm der Samstag-Matutin gestanden haben; vgl. ebd. Bd. 14 (Mont-Renaud, 9. Jh.) und Hartker-Antiphonar vom Ende des 10. Jh. aus St. Gallen (ebd. 2. Serie, Bd. 1, vgl. HESBERT, Corp. ant. off. II S. 10). Zum *Nunc dimittis* paßt die Antiphon, weil die Wörter *in pace* auch in diesem Canticum der Komplet stehen.

⁵² Der Fall der südlichen Westschweiz ist besonders kompliziert, weil die drei mittelalterlichen Bistümer verschiedenen Kirchenprovinzen angehörten. Eine größere Ähnlichkeit der Antiphonen wäre in der gleichen Kirchenprovinz zu erwarten, also zwischen Sitten und Tarentaise, zwischen Lausanne und Besançon und zwischen Genf und Vienne. Das 1512 gedruckte Brevier von St-Jean-de-Maurienne stimmt bei einem Vergleich mit obiger Zusammenstellung mit Genf überein; vgl. M. BESSON, *L'église et l'imprimerie I* (Genf 1937) S. 185 Tafel 25, Faksimile vom Anfang des Temporale. Nach J. RATH (Tarentaise, LThK 9, Sp. 1300) war Tarentaise kirchliche Metropole von St-Jean-de-Maurienne vom Ende des 8. Jh. bis 1801, was mit der Liturgie nicht übereinstimmt. Weil Guido, seit 1088 Erzbischof von Vienne, die Rechte seines Metropolitansitzes erweiterte und später als Papst Calixt II. (1119-1124) die Primatstellung von Vienne in Gallien bestätigte (vgl. LThK 2, Sp. 884), dürfte es klar sein, wie wichtig die Zeit des Investiturstreits für die Fixierung der Liturgiegebiete gewesen ist.

⁵³ Vgl. K. GAMBER, *Codices liturgici latini antiquiores* (= *Spicilegii Friburgensis subsidia 1*), Freiburg (Schweiz) 1963, S. 289-293. – R. ETAIX, *Un homiliaire ancien dans le ms. LII de la Bibliothèque capitulaire de Vérone*, *Rev. Bén.* 73 (1963) p. 289-306. Henri BARRÉ, *Un homélaire Bénéventain du XI^e siècle* (Vatican lat. 4222). *Mélanges Eugène Tisserant* vol. 6 (Studi e Testi 236) Vatikan 1964, S. 89-119. – Zum Zisterzienserlektionar: B. GRIESSER, *Das Lektionen- und Perikopensystem im Stephans-Brevier* (1. Hälfte 12. Jh.), *Cistercienser-Chronik* 71 (1964) S. 67-92. – Zur Homiletik des Hochmittelalters: J. B. SCHNEYER, *Die Erforschung der scholastischen Sermones und ihre Bedeutung für die Homiletik*. *Scholastik* 39 (1964) S. 1-26.